

Roadtrip Kanada 2026 Teil 1

Verschiffung des Toyota und Anreise nach Alaska

Es geht los, ein neues Abenteuer lockt. Mit unserem Toyota wollen wir Kanada und Alaska erkunden. Ob es klappt mit den USA steht in den Sternen, respektive in einem Superstern mit gelben Haaren. Das ESTA Visa haben wir ausgefüllt und trotz Aufenthalt in Iran, Irak, Syrien usw. erhalten. Kanada ist dermassen riesig, dass wir wahrscheinlich kaum aus dem Auto rauskommen, wenn wir verschiedene Punkte besichtigen wollen. Das ist uns bewusst, daher ist es weniger eine Reise, sondern eher ein Roadtrip.

Das Reiseziel ist schon recht lange auf der Liste, die Entscheidung dazu erfolgt dafür sehr kurzfristig. In der Blaukreuz Brockenstube gibt es einen Marco Polo Reiseführer mit 136 Seiten für 2 Stutz. Das muss fürs Erste reichen. Die Fahrzeugverschiffung mit Autoversicherung ist rasch organisiert. Wir bewegen uns hier auf einer Art Autobahn nach Amerika. Alle kennen die Prozesse, alles ist klar und geregelt, es gibt keine Fragen. Unsere normalen Erfahrungen bei Verschiffungen sahen bis jetzt anders aus, speziell in Indien oder Jordanien. Die Flüge sind noch schneller organisiert, es kann losgehen.

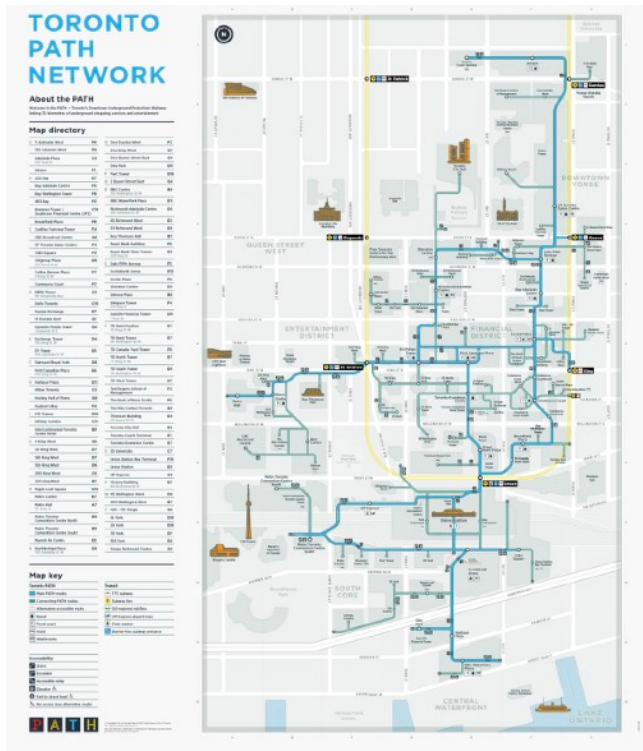


Abgabe des Toyota im Hamburger Hafen.

Der Toyota wird nach Hamburg gefahren, aussen gereinigt und am 17. Juni im Hafen abgegeben. Vorher drehen wir noch eine grössere Runde um Benzin zu verbrennen. Da werden Erinnerungen an die Militärzeit wach. Der Tank darf nur 1/4 voll sein. Ich habe den Verbrauch auf der Anreise zu hoch kalkuliert. Der Mitarbeiter der Reederei macht paar Fotos vom Auto wegen möglichen Dellen, die schon da sind. Wir machen dasselbe wegen möglicher Dellen, die noch kommen könnten. Die Türen werden versiegelt. Nach 15 Minuten sind wir wieder ausserhalb des Hafens. Sofort lassen wir uns mit einem Uber Taxi zur Ausstellung von Udo fahren. Die Ausstellung ist absolut genial. Am gleichen Tag erfolgt der Rückflug. Der Toyota soll am 22.6. aufs Schiff kommen und am 6. Juli in Halifax abgeladen werden. 2 Tage später können wir ihn aus dem Hafen lösen. Unser Flug ist geplant am 3. Juli nach Toronto. So haben wir paar Tage Zeit, diese grosse Stadt zu besichtigen und können später daran vorbeifahren.

In der Schweiz stehen noch einige Termine an. Das Elite Open Air in Langnau ist ein Besuch wert. Mitten im Dorf auf dem Viehschauplatz spielen verschiedene Bands. Gefühlte 120% der Besucher sind bekißt. Das gibt dem Anlass eine etwas spezielle, sehr ruhige Atmosphäre. Vor der Abreise spielen Crazy Diamond in Augusta Raurica zu ihrem 25 Jahr Jubiläum auf. Unglaublich! Das beste Konzert der letzten Jahre. Die Band hören wir uns zwar jedes Jahr in der Mühle Hunziken an, aber hier in diesen römischen Gemäuern befinden wir uns in einer anderen Liga mit Lightshow und perfekter Akustik. Das musste vor unserem Roadtrip noch Platz haben und bestimmte den Reisetart. Am Folgetag fliegen wir ab Basel über den Teich.

Toronto empfängt uns mit bestem Sommerwetter. Die schweren Waldbrände in ganz Ontario, die zuvor die Stadt einnebelten sind gelöscht worden. Im Elephant&Castle Pub läuft der WM Match Kanada gegen Marokko. Leider verliert Kanada 0:3. Die Stimmung ist am Boden, die Köpfe sind gesenkt. Schade. Ein Sieg hätte die Stadt vermutlich zum Kochen gebracht. Ripley's Aquarium ist mit seinen vielen verschiedenen Vitrinen riesig. Ein langer Tunnel führt unter dem Hauptbecken durch. Er ist mit einer Rollbahn ausgerüstet, damit die Leute sich trotz dem unendlichen Staunen fortbewegen. Interessant ist in Toronto die Stadt im Untergrund. Die Innenstadt ist unterirdisch mit einem Fussgängernetzwerk von total 300km verbunden. Das ist sehr praktisch im Winter, man braucht nie an die Kälte zu gehen. Jetzt im Sommer sind die Gänge verständlicherweise ausgestorben. solche Netzwerke soll es in allen kanadischen Städten geben.



Untergrundplan Toronto

Unser Hotel treibt es anscheinend auf die Spitze mit Zusatzeinkünften. Eine Amenity Fee (gemäss Google eine Annehmlichkeitsgebühr) von 15 Franken pro Tag wird erhoben und begründet mit Services wie 5% Reduktion auf Wäsche waschen, als ob jemand anderes als Hotelgäste Wäsche waschen lassen. Im weiteren sind lokale Telefongespräche über Festnetz gratis. Das waren sie aber schon immer. Solcher Mist nervt einfach nur und schmälert den Goodwill, dem man einem Hotel immer entgegenbringt. Die Läden könnten auch in der Schweiz stehen bezüglich angeschriebenen Preisen. Sie entsprechen in Zahlen fast denselben Werten. Ebenfalls entspricht das Einkommen Schweizer Zahlen. Der wichtigste Punkt ist dabei der Währungsunterschied vom kanadischen Dollar zum Schweizer Franken mit 0.6. Für uns ist Kanada recht günstig. Der Kensington Market ist ein alternatives Quartier fast eine Hippie Ecke mit vielen

kleinen Läden und interessanten Second Hand Boutiquen. Dort treffen wir unseren Freund Steven, den wir in Kabul kennenlernten auf ein Bier.

In Halifax wartet die Übernahme unseres Toyotas. Mit den bisher gemachten Erfahrungen in einigen anderen Ländern, stellen wir uns auf ein kompliziertes Prozedere ein und buchen Mietwagen und Hotel. Mitten im Quartier rennt uns ein suizidales Elchbaby vor das Auto, hat aber viel Glück Dank Asis Reaktion. Nach dem ersten Schock verschwindet es wieder zwischen den Häusern. Die Einfuhr verläuft super schlank. Zuerst zum Spediteur, dann zum Zoll und danach direkt zum Hafen. Alle sind sehr freundlich zu den Neuankömmlingen. Nach 2 Stunden und 50 km gefahren, verlassen wir im Toyota den Hafen. So schnell ging es noch nie. Der Mietwagen geht 1 Tag früher zurück. In einer Bar in Halifax läuft Schweiz-Kolumbien. Der Keeper hat freundlicherweise von Football auf Fussball umgeschaltet. Die Schweiz gewinnt, was aber ausser uns niemanden interessiert. Urs, ein Nachbar in Thun, empfiehlt das Polo Waterfront Restaurant. Wir lassen es uns gut gehen und feiern den erfolgreichen Abschluss der Kanada Einreise bei einem hervorragenden Essen.

Der Roadtrip kann beginnen. Erste Station ist das UNESCO Welterbe Joggins mit seinen Fossilien in den Kliffs. Hier wurde früher Kohle abgebaut. Die Schicht war nur 1 Meter

dick, schräg am Hang und entsprechend schwierig abzubauen. Immerhin gab es etwas für in den Ofen und warm im hier recht harten Klima. Genau an dieser Stelle soll der Unterschied zwischen Ebbe und Flut mit 14m am höchsten sein.

Nach Studium des Wetterberichts fällt der Entscheid, nicht links Richtung Quebec in die Hitze abzuzweigen, sondern rechts Richtung Neufundland. Nach Quebec führt auch eine Strasse durch Labrador. OK, ein kleiner Umweg von 2'500km, aber das nur am Rande. Schliesslich sind wir auf einem Roadtrip, da muss man ein anderes Abbiegen verkraften können. Natürlich ist die Fähre nach Neufundland im Hochsommer ausgebucht. Die Wartelinie der buchungsfreien Mitfahrer ist lang, für die Abendfähre reicht es nicht. Im Gegensatz zur unbequemen Übernachtung auf dem Autositz bietet der Toyota immerhin eine Schlafgelegenheit mit Kochmöglichkeit. Die erste Fähre am Morgen hat viel Platz, man hat wohl eine grössere eingesetzt als geplant, so können alle mit. Mit unserem mittlerweile alten Hilux fallen wir bei den Kanadiern auf. Man kennt das Auto überall, aber bedauert, dass das Wintersalz alle gefressen hat. Diese Aussage zieht sich durch ganz Kanada. Einer meint: „The retired couple with the retired Hilux“. Das kommt ihm nah. Sowieso erhalten wir zwei Altelis überall und sofort ohne zu fragen den Seniorendiscount. Erst im Yukon, in Dawson City, treffen wir auf den ersten, halb verrosteten Hilux. Auf der Fähre läuft im TV Spanien gegen Belgien.

Neufundland hat eine Zeitverschiebung zu Nova Scotia von einer halben Stunde. Dieses Unikum scheint den Eingeborenen wichtig zu sein. Immer wieder wird darauf hingewiesen. Wir sind in Bonsailand. Alle Bäume sind von kleinem Wuchs wie in der Schweiz an der Baumgrenze. Die

Insel ist gross. Von der Fähranlegestelle nach dem Hauptort St. John's und weiter zur Fähre Richtung Labrador kommen 2500 km zusammen. Asi will nicht nur auf dem Highway fahren und setzt sich für Wahl einer unbefahrenen Nebenstrasse ein, weil da sicherlich viel mehr Tiere zu sehen sind. Ein Elch lässt sich zwar blicken, aber es wird afrikanisch. Viele Schlaglöcher, weggespülte Fahrbahn und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von Weinbergschnecken. Der Toyota kämpft sich mit Allrad und Untersetzung durch die Gräben. In Zukunft sind unbefahrene Nebenstrassen eher kein Thema mehr.



Cannabisverkäuferin in Neufundland

Es gibt 3 Benzinsorten in Kanada: 87, 89 und 91 Oktan (In Alaska sogar nur 87, 88.5 und 90 Oktan). Der Unterschied zwischen 87 und 91 Oktan beträgt von 4 Rappen (6 Cent). Sie tanken ihre Pickup immer mit 87 Oktan. Der Toyota schluckt mit 91 Oktan mindestens einen Liter weniger Sprit. Unter dem Strich sparen wir mit dem teureren Benzin rund 60 Rappen pro 100km. Es ist nicht viel, läppert sich aber bei den riesigen Distanzen zusammen und das Auto hat mehr Leistung. Diese Rechnung gilt ausschliesslich nur für unseren Toyota, denn die Kanadier würden natürlich auch 91 Oktan tanken, wenn sich ihre Autos gleich verhalten würden. Ironie off. St. John's, die Hauptstadt der Insel, ist ein interessantes Pflaster. Es hat wohl gleich viel Pubs wie Einwohner und verschiedene Bierbrauereien. Es ist warm, die Fussgängerzone ist sehr belebt. Viele kleine Läden ziehen Asi in ihren Bann. Ich darf oft in einem Pub warten. In dieser Stadt checken wir für

2 Tage in einem Hotel ein. Ein Novum für uns sind die kanadischen Wasserhähnen in den Duschen. Zuerst dreht man nach links bis zu einem eingestellten Druck, das Wasser ist kalt und wird bei weiterem Drehen wärmer. Das Hotelzimmer liegt am Ende des Ganges. Ich drehte den Hahn ein paar Mal auf bis an den Anschlag, aber das Wasser bleibt kalt. Leicht fluchend will ich mich wieder anziehen und in der Lobby Meldung machen. Ein Telefon gibt es nicht. Asi glaubt mir nicht und dreht ebenfalls auf. Schwups kommt heisses Wasser. Was muss ich mir alles anhören zu den Super Ingenieuren. Hätte ich den Hahn noch EINMAL aufgedreht, wäre auch bei mir heisses Wasser gekommen. Na super.



Aggressive Mücken sind ständige Begleiter

Das Asphaltband zieht sich eintönig durch monotone, endlose Wälder mit kleinwüchsigen Tannen und Birken. Wir wechseln alle 100km ab. So kann sich der Nichtfahrer auf alles andere konzentrieren und Reiseführer oder Karten lesen. Ganz im Norden von Neufundland liegt die Wikinger Siedlung „Anse aux Meadows“. Im nachweislich hergerichteten Dorf leben heute noch Wikinger. Allerdings sind das normale Leute, die sich für die Touristen verkleiden und zum damaligen Leben Red und Antwort stehen. An den Strassenrändern stehen immer wieder Schilder, die vor Elchen oder Moose

warnen, welche ohne Grund über die Strasse rennen. So ein Tier wiegt um eine halbe Tonne, das kann unseren Toyota schon richtig demolieren. Mehr als 100km pro Stunde fahren wir nicht, so könnten wir noch irgendwie bremsen oder ausweichen. Ein ständiger Begleiter sind die Mücken und die Stechfliegen. Letztere sind ziemlich aggressiv und schlüpfen auch durch kleinste Löcher in der Kleidung um an unser Blut zu kommen.

Die Fähre nach Labrador verkehrt mehrmals täglich und ist trotzdem gut ausgelastet. Auf der Wartelinie sind wir weit vorne und haben Glück. Der erste Versuch klappt. Von der Fähre aus erspähen wir Beluga Wale, die mit dem Schiff schwimmen. Labrador empfängt mit super Wetter. Immer jammern alle über das schlechte Wetter hier. Es regne dauernd und der Wind sei stark. Wir haben Glück. Das Wetter ist uns wohlgesinnt. Immer warm und sonnig, wunderbares Reisewetter. Fast alle Läden in den Labrador Dörfern haben Softice Maschinen. Die Leute und Asi lieben das. Während der Fahrt auf dem Labrador Highway säumen viele Minen die Strasse. Gemäss Internet Recherchen werden sie vom Konzern Rio Tinto betrieben. Nein er hat seinen Hauptsitz nicht in Zug, sondern in Australien.

Den WM Final sehen wir im Relais-Gabriel, in the Middle of Nowhere. 270 km von Labrador City und 730km von Quebec. Es gibt hier nur Benzin und WLAN. Immerhin. Die Station ist von Gläubigen betreut, es gibt nicht mal ein Bier. Nun gut, im Nachhinein war es das auch nicht Wert. Wir entscheiden uns, vorne am Meer bei Tadoussac eine Schifffahrt zur Wahlbeobachtung mitzumachen. Alles ist ausgebucht für Tage, nur morgen nachmittag sind noch Plätze frei. Nach dem Entscheid folgen 400km durch die Berge in unter 5 Stunden. Die Strasse ist wirklich gut, aber mit vielen Kurven. Der Toyota muss seine Qualitäten als Rennwagen unter Beweis stellen. Wir schaffen es und erreichen das Schiff termingerecht. Total eindrücklich die ganze Fahrt mit dem Ausflugsschiff. Viele Wale haben sich gezeigt und sind mit dem grossen Schiff geschwommen. Ich denke, die Wale sprechen sich ab wer sich jetzt den Turis zeigen soll.

Quebec ist vor allem wegen seiner UNESCO Altstadt eine Reise wert. Vorne am St. Lorenz Strom ankern die grossen Kreuzfahrtschiffe und lassen ihren Inhalt auf die Stadt



Im Restaurant l'Omlette beim Chateaubriand

los. Die Altstadt im unteren Teil besteht naturgemäss aus Touristenläden und Beizen. In der Oberstadt hat es Platz für uns Reisende, da läuft weniger. In der Franzosenbeiz mit dem Namen „l'Omlette“ wird ein wirklich gutes Chateaubriand serviert. Da wir am Nachmittag bei einem Drink reservieren und wie versprochen am Abend wiederkommen, gehören wir zu den Stammkunden. Sie haben nach der per Handschlag vereinbarten Reservation nicht mehr mit uns gerechnet, umso grösser war die Freude.

Montreal gibt sich immer noch französisch aber mit einem Slang, den ich fast nicht verstehe. OK mein französisch war nie perfekt, aber was die hier sprechen, ist auch nicht perfekt. Auf diesem Niveau versteht man sich. Wir schleichen uns mit dem Auto in die Innenstadt, um in der Basilika Notre Dame die Light and Sound Show zu geniessen. Sie ist vor allem laut und sehr katholisch. Nicht wirklich das was erwartet wurde.

Es geht weiter Richtung Toronto. Wir befahren die Umfahrungsstrasse 407 ETR (Express Toll Route). Als gute Schweizer wollen wir den Strassenzoll bezahlen. Wieder so ein unnötiger Stress. Nach zig Versuchen gebe ich es auf. Der Account ist nicht machbar zum bezahlen. Es braucht eine Auto- und Telefonnummer von Kanada oder USA und dazu noch eine Region dieser Länder. Dass sie die paar Ausländer gratis durchlassen, hätten sie auch stressfrei vorher anmelden können. Gut, für den Rest des Roadtrips sind wir gewarnt. Dasselbe gilt bei einigen Fähren. Ruft man dann an, muss man umständlich sämtliche Kreditkartendaten durchgeben, damit sie den Betrag abheben können, sonst gibt es keine Reservation. Das ist mir dann doch zu unsicher.

Der Besuch der Niagara Fälle gehört zum Pflichtprogramm. Als Schweizer kennen wir genug Wasserfälle, diese hier sollen etwas grösser sein. Wie alles auf diesem Kontinent. Der Inder Jasinder (Sein Name ist auf der ewigen Namensliste immerhin auf Platz 24) aus Punjab winkt uns zu seinem Parkplatz. Er lässt uns über Nacht parkieren, weil wir ihm sagten, dass unser Auto auch schon in Amritsar war. Darauf erkundigt er sich, ob wir unseren Toyota in Amritsar im goldenen Tempel auch gesegnet hätten. Ja klar haben wir das, er läuft ja sozusagen pannenfrei. Jasinder sagt, er habe für seinen Corolla heiliges Wasser zum Segnen mitgenommen und sein Toyota von 2001 sei immer noch wie neu und habe kein Rost! So läuft das in Indien. Die Niagara Fälle selbst sind enorm eindrücklich und wirklich eine Reise wert. Nach der Besichtigung möchten wir den Bus hinauf zum Parkplatz nehmen. Zahlen bei Fahrer geht nicht, man müsse eine App runterladen und einen Account eröffnen um die 2 Dollar zu zahlen. Das kennen wir schon und nehmen halt den Fussweg. Die Region ist sehr bekannt für ihre Weinberge. Überall laden Winzer zur Degustation ein. Sogar die Eishockeylegende Wayne Gretzky hat einen eigenen Weinberg. Von ihm kaufe ich eine Flasche Rotwein der Sorte „Number 99“ und bin nicht enttäuscht. Wayne trug die 99 während seiner ganzen Karriere auf dem Rücken.

Durch den Südwesten von Ontario gehts an den Huronsee nach Goderich. Die Strasse führt mindestens 100km geradeaus!! Eine riesige Farm nach der anderen. Es ist Sonntag und wirklich jeder Rasen zwischen Farmhaus und Strasse ist gemäht. Anscheinend

gehört es sich, vor dem Kirchengang am Sonntag einen sauberen Rasenschnitt zu haben. Natürlich hat jeder einen grossen Mäher zum Draufsitzen, meistens von John Deere. Wir stehen an der Fähre für Mantoulin Island. Natürlich ohne Buchung auf Standby, diesmal auf Platz 1. Die Anreise zur Fähre verläuft zackig, einige Autos werden überholt. Eines davon steht auf Platz 2. Der Fahrer war not amused. Auf der Fähre hat es 1 LKW. Der recht neue Truck hat 2 Anhänger und 63.5 Tonnen Gesamtgewicht. Der Besitzer, ein Bauer, fährt ihn selber um von einem seiner Äcker auf der Insel Malz zu holen. Wie gesagt, alles ist ein bisschen grösser. Das bezieht sich auch auf die allgegenwärtigen Pickups im Vergleich zu unserem Kleinwagen. Der Hilux wird hier schon lange nicht mehr verkauft, er ist schlicht zu klein. Dafür baut Toyota den Tacoma und den Tundra, die sind dann mit den US Fabrikaten von GMC, Dodge und Ford auf Augenhöhe. In Wikwemikong im Indianer Reservat (In Kanada heisst es First Nation) sieht es eher düster aus. Alles wirkt heruntergekommen und ungepflegt. Das scheint die Leute nicht zu stören. Gemäss einem lokalen Naturarzt, mit dem wir vor einem Coffeeshop ins Gespräch kommen, sind das nur Äusserlichkeiten. Er behandelt die Leute nach den alten überlieferten Methoden und nennt sich bewusst Naturarzt und nicht Schamane. Die First Nation haben viele Sonderrechte. Sie dürfen zum Beispiel jagen, wann immer sie wollen und müssen sich an keine Schonfrist halten wie alle anderen. In Kanada ist Cannabis legal bis zu einer gewissen Menge. Die First Nation haben auch hier Sonderrechte. Sie dürfen Tempelkugeln aus Nepal oder Hasch aus Afghanistan verkaufen und sind an keine Höchstmengen gebunden. Ausserhalb der First Nation Siedlung quatscht uns ein älterer Mann an und will wissen, ob wir an Gott glauben. Ich antworte ihm „manchmal“. Das bringt den Stündeler irgendwie aus der Fassung. Er steigt konsterniert in sein Auto und verschwindet.

In Sault Ste. Marie steht ein Museum der Buschflieger. Das tönt interessant, das schauen wir uns an. Es geht vor allem um die Bekämpfung von Waldbränden und Einsätzen in der Ölindustrie im hohen Norden. Was unser Ty Rufer mit seinen Gletscherlandungen zeigte, hat er wohl von den Kanadiern gelernt. Die machten das schon mit den ersten Flugzeugen, die es gab.

Thunder Bay am Lake Superior ist vor allem bekannt für seinen Getreideverlad für den Export. Vor Ort ist ein kleines Töffmuseum entstanden und wird von einem Ukrainer geführt. Er und sein Boss

haben ein grosses Treffen mit 100erten Bikes aus den USA und Kanada organisiert. Das Thema ist in den Medien präsent. Per Zufall sind wir am grossen Tag anwesend und treffen auf 5 Töffs aus dem Ort. Die US Biker seien angeblich wegen den Waldbränden nicht erschienen. Ein Gespräch mit Polizist Belmore klärt uns auf. Tatsächlich gibt es keinen Grenzverkehr mehr. Vor dem dem Gelbkopf habe die nahe Grenze faktisch nicht existiert, heute sei sie zwar offen, aber niemand überquert sie. Beide Länder haben Angst auf der anderen Seite. Er selber habe viele Freunde in den USA und sei früher sehr oft in die hingefahren, lasse das heute bleiben. Er wolle nicht in Guantanamo enden. Da wurde in den Köpfen der Leute in sehr kurzer Zeit enorm viel zerstört. Ob dieses verlorene Vertrauen zurückkommt? Andererseits sagen viele, man dürfe den Medien nichts glauben, das sei alles aufgebauscht und gelogen. Damit kann man sich auch eine falsche Wahrheit zurechtlegen. Das passt nicht zu der europäischen Vorstellung der vierten Gewalt.



Nachtplatz bei Sault Ste. Marie mit Blick auf USA

30 km vor Winnipeg hören die Wälder auf und die unendlichen topfebenen Farmflächen beginnen. Alles ist zur Ernte bereit. Die Mähdrescher stehen in Reih und Glied. Überall stehen unendlich lange Eisenbahnzüge bereit und warten auf Ladung. Die Felder sind gelb, 4 MioT Rapsöl und 40 MioT Weizen warten auf die Ernte. Kanada ist einer der grössten Getreideexporteure. In über 80 Länder werden die Produkte verkauft. Erinnerungen an unsere Fahrt durch Russland werden wach, allerdings nur bezüglich gross und flach. Mitten in den Äckern stehen Ölpumpen, die das schwarze Gold aus dem Boden holen.

Der Zoo in Winnipeg soll Eisbären zeigen. Das wollen wir sehen. Immerhin 3 Bären liegen schmachkend bei 30 Grad im Schatten herum und ignorieren das Gekreische der Kinder. Wie diese Tiere mit ihrem dicken Fell mit dieser Hitze umgehen, ist mir ein Rätsel. Ab Winnipeg Richtung Norden hat jeder Ort ein Heritage Museum mit Indianergeschichten. So nach dem dritten Museum wiederholt sich das Sammelsurium.

Edmonton streifen wir am Rande. Die China Town ist riesig und die Innenstadt ist wie überall mit Randständigen geflutet. Viele Baustellen und miserable Strassen, jedoch die zweitgrösste Mall der Amerikas runden das Bild Edmontons ab. Selbst die grossen

Automarken sind anwesend, sowie ein Indoor Vergnügungspark mit Achterbahn. Eine Indoorbeach mit künstlichen Wellen und 100erten Leuten am baden. Dass noch ein originales Eishockeyfeld vorhanden ist, versteht sich in der Hockeystadt Edmonton, Heimat der Edmonton Oilers, von selbst.

Zwischen den grossen Seen und den Rockies fliessen alle Flüsse in den menschenleeren Norden. Der Survival Trick „Immer dem Wasser nach“ funktioniert hier nicht. Man würde irgendwann in der Arktis erfrieren. In Dawson Creek beginnt der legendäre Alaska Highway. Die Dimensionen sind hier etwas anders.

Eine Anzeigetafel am Strassenrand

informiert: in 233 km und 356km werde eine Brücke saniert mit Einspurbetrieb. Das wäre wie wenn in Lausanne informiert würde zu einer Baustelle im Rheintal. Ein Tier auf der Strasse, ich bremsen scharf ab. Es geht gemächlich auf die Seite, dreht den Arsch zu mir und pisst in meine Richtung. Es ist ein Stinktier. So bedankt man sich hier beim Lebensretter. Ich muss schon sagen.



Schwarzbär am Strassenrand



Das Stinktier, das mich anpissen wollte.

In Watson Lake steht der berühmte Schilderwald mit 100'000 Exponaten. Jeder Reisende hat das Gefühl, er müsse sich hier verewigen. Wir hätten auch noch ein Fake BE Schild, aber wir schlagen keinen Nagel in lebendige Bäume!

In Tanglish besuchen wir Küse, einen ehemaligen Mitarbeiter bei der SBB und Thuner. Er lebt ab und zu für ein paar Monate in Kanada in seiner Hütte. Auf seinem Grundstück steht eine kleine halb verfallene Hütte. In dieser habe Skookum Jim gewohnt. Ein First Nation, der zusammen mit 2 anderen im Bonanza Creek bei Dawson City Gold gefunden und damit den Goldrausch 1898 ausgelöst hat. Die ganze Goldrausch Geschichte zieht sich durch den Yukon und Alaska, wie wenn

es gestern gewesen wäre. Überall Museen mit unendlichem Krimskrams im eigenen Shop. In Dawson City zelebriert ein älterer Herr mit Kapitänsmütze eine Art Show, für die man etwas bezahlen darf. Man füllt einen Zettel mit den Personalien aus und bezahlt 12 Dollar, dann erhält man einen Yukon Jack, einen lokalen Schnaps und soll warten. Der Kapitän ruft einem dann einzeln zu seinem Bürotisch. Man setzt sich vor ihn und muss einen Text lesen, der besagt, dass man den schwarzen Finger, den er einem in den Schnaps legt nicht schlucken dürfe. Auf sein Kommando muss der Schnaps getrunken und den Finger aus Plastik wieder ausgespuckt werden. Er legt ihn wieder in seinen Schnaps für den nächsten Kandidaten. Danach gibt es dafür ein Zertifikat und natürlich erwartet er einen fetten Tip in seinen Kübel. Ich weiss auch nicht, warum wir so Mist mitmachen, vielleicht habe ich die Ankündigung der Show falsch verstanden und vermischt. Es wurden auch tanzende Frauen angepriesen.



Besuch bei Küse im Yukon

Die Grenze zu Alaska und damit der USA

kommt immer näher. Unterwegs frage ich andere Reisen zu ihren Erfahrungen. Sie meinten, das Ganze laufe sehr entspannt. OK versuchen wir es, in Guantanamo werden wir wohl nicht landen. Die Grenze dauerte 6 Minuten. Keine Fragen, keine Kontrolle. Nur Foto und Fingerprint. Vielleicht wollen die Grenzer hier es etwas anders machen als ihre Berufskollegen von der ICE in den Lower 48.

Oft stehen an der Strasse Hinweistafeln mit einem Fotoapparat drauf für eine „Scenic View“. Das war wohl beim Bau der Strasse so. Heute stehen Bäume und Dickicht in der Sicht, was anscheinend niemanden stört. Kurz vor Fairbanks liegt der Ort North Pole. Das Ami Romaniemi. Das ganze Jahr wird hier Wheinacht gefeiert, also vor allem in dem grossen Shop. Die Universität Fairbanks bietet ein sehr sehenswertes Museum zur Geschichte Alaskas an. Hier wird in Zukunft ebenfalls der Bus aus dem Film „Into the Wild“ ausgestellt. Ein junger Mann wollte 1992 aussteigen und in der Wildnis in seinem alten Bus überleben. Er scheiterte kläglich und verhungerte. Sein Bus verblieb viele Jahre am selben Ort und wurde ein Mekka der Katastrophentouristen. Nachdem es verschiedene Vorfälle ähnlich dem Ursprung gegeben hat, beschloss die Regierung Alaskas, die Touristen zu schützen und den Bus mit einem Armeehelikopter auszufliegen. Er wurde dem Uni-Museum übergeben und wird ab 2027 ausgestellt. In Amerika ist nach wie vor nichts unmöglich. Gemäss dem genialen Song von Züri West „Amerika git's nid“ ist der Kontinent allerdings nur ein Gerücht.

Fairbanks ist der nördlichste Punkt unserer Reise. Mit einem Drink in der 80 jährigen Mecca Bar feiern wir den Erfolg. Die Dame der Tagesschicht hinter der Theke ist wahrscheinlich fast seit Beginn beim Team. Bis jetzt verlief die Reise absolut problemlos und mit meistens Top Wetter. Alle ausser uns haben immer schönes Wetter in Schottland. Wir dafür hier. Die Tage sind immer noch sehr lange hell. Wir haben eher Mühe mit schlafen.

Richtung Anchorage liegt der Denali Park am Weg. Der Park ist für Privatautos nach rund 30km gesperrt. Die Strecke über das Hochplateau ist trotzdem eine Reise wert. Der Denali ist aber kaum zu sehen, dafür müssen 100km Richtung Anchorage zum View Point Nord gefahren werden. Die Strecke noch zu nehmen, lohnt sich. In der Abendsonne leuchtet der höchste Berg der USA mit seinem ewigen Schnee von weitem entgegen.

Kurz vor Anchorage passiert der Highway den breiten Matanuska River. Wie alle grösseren Brücken hat auch diese einen Namen. Sie heisst: „Vietnam Helicopter Pilots Memorial Bridge“. Was die Vietnam Piloten genau mit dieser Brücke zu tun haben oder hatten, erschliesst sich mir nicht. In Alaska ist ähnlich wie in Kanada das Cannabis legalisiert worden. Die Regeln sind etwas strenger, aber immerhin der Schweiz voraus. In Homer buchen wir eine Tour zu den Grizzly Bären. Schwarzbären haben wir ein paar am Strassenrand gesehen, Grizzlys bisher nicht. Mit dem Wasserflugzeug geht es an die Brooks Falls. Immerhin zeigen sich ein paar fette Bären beim Lachsfischen. Gemächlich sitzt einer im Fluss, beobachtet die Lachse, welche über die Stromschnellen springen wollen und packt sie Blitzschnell. Wir sind eher spät in der Saison. Der Ranger meint, die meisten hätten ihren Winterspeck schon angefressen und sich zum pennen in die Wälder verzogen. In Homer wird vor allem gefischt. Die Restaurants bieten fangfrischen Halibut und Austern an. Der Halibut ist ein grosser Fisch, ähnlich dem Thunfisch. Entsprechend gross sind die servierten Portionen. Ab jetzt geht die Reise Richtung Süden, Vancouver ist das nächste Fernziel.



Grizzly am Lachs jagen bei den Brooks Falls